

# W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn  
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N<sup>o</sup>

Freitag, den 17. November 1865.

46.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Rgr. und ist jedesmal vorausbezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Weissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

## U m s c h a u.

Preußen straft das Sprüchwort Lügen, daß Freunde in der Noth hundert auf ein Loth gehen. Es hält jeden Augenblick für die höchste Geldnoth Oesterreichs 10 Millionen Thaler in der Seehandlung bereit — zur Ablösung für Holstein. Wenn alle Stricke reißen, speculirt es, wird auch Oesterreichs Minister „das Geld nehmen, wo er es findet.“ —

Oesterreich klopfte in seiner Geldnoth an alle Thüren Europas und fand alle verschlossen, alle Taschen zugeknöpft. Rothschild in Paris verlangte für seine Bethheiligung an einem Anlehen eine Prämie, welche an das Geschäft seines Urahnen Jacob mit seinem Bruder Esau erinnert. Oesterreich konnte nicht annehmen. Endlich sollen Frankfurter und Pariser Bankiers gemeinschaftlich 30 Millionen Gulden leihen wollen, — ein Tropfen auf einen heißen Stein. —

In Paris ist Bismarck jetzt das dritte Wort. Es ist interessant, die Urtheile der Pariser zu hören. Bismarck, lautet das eine, darf sich schmeicheln, durch seine persönliche Erscheinung bei den Pariser einen ungewöhnlichen Eindruck gemacht zu haben; man lobt seine stattliche Haltung, seine gewinnenden und feinen diplomatischen Züge, seine martialische Narbe, seine geistreiche Rede; kurz, der berühmte Diplomat hat den Franzosen imponirt. Auch am Hofe hat er, wie erzählt wird, den Eindruck hinterlassen, daß er der fähigste Diplomat Deutschlands sei, der stets zur rechten Zeit das rechte Mittel zur Hand habe. „Ueber die Erfolge seiner Anstrengungen, den Kaiser Napoleon für seine Pläne zu gewinnen, weiß Niemand etwas Gewisses zu sagen.“

Die Casseler Zeitung berichtet: „Die Spielpächter in Wiesbaden haben diesen Sommer einen Gewinn von 2,300,000 Thln. gemacht.“ Vielleicht berichtet uns die Nassauische Landeszeitung, wie viel die Spielpächter in Nauheim, Metendorf, Wilhelmshad und Hofgeismar gewonnen haben. Non olet (es stinkt nicht,) sagte Kaiser Vespasian, als er eine Abgabe auf die Latrinen gelegt hatte. —

Die Berliner Actienbrauerei „Eivoli“ hat in dem am 1. Oct. abgelaufenen Geschäftsjahr 70,000 Tonnen Bier producirt, ohne dem täglich steigenden Begehr genügt zu haben. Als Reingewinn bleibt nach Abzug aller Kosten 80,000 Thlr. Es werden neue Keller gebaut, um 40,000 Tonnen mehr brauen zu können. —

In Königsberg wurde ein Frauenzimmer während ihrer Vernehmung vor dem Staatsanwalt entbunden; in aller Eile wurde der majestätsverbrecherische Arzt D. J. Jacobi aus seinem Gefängnisse geholt, um Beistand zu leisten. — In Bad Homburg weilte als Gast ein Sohn des berühmtesten Fürsten von Dahomey, der mitunter zu seinem Vergnügen Helatomben von Menschen schlachten läßt. Der Sohn ist ein hübscher brauner Mann in schwarzem Kastaun, weißem Burnus und gelbem Turban und sieht gar nicht wie ein Menschenfresser, sondern recht manierlich aus; er spricht französisch und englisch und ist von einem Dolmetscher begleitet. —

In der Kirche in Breslau stand ein Brautpaar vor dem Altar: Er ein schmucker Kutscher, Sie ein blutjunges, bildschönes Mädchen. Der Geistliche hatte hübsch gesprochen und forderte die jungen Leute eben auf, die Ringe zu wechseln; da ward's unruhig unter den Leuten, eine junge Frau stürzte herzu und rief: Das ist ja mein Mann, den ich vor einem Vierteljahr geheirathet habe!

Der Geistliche machte große Augen, die Braut noch größere, sie stürzte fort in den Brautwagen, der falsche Bräutigam ihr nach; ein Polizeibeamter aber schrieb seinen Namen in sein Buch. —

Ein Arzt, D. Reinke, hat die preussische Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß im Bahnhofs Hagen die Weichensteller, Rangirer, Locomotivführer, Bremser etc. als Regel täglich 18 bis 20 Stunden Dienst haben. Er schreibt dieser übermenschlichen Anstrengung viele Unglücksfälle zu. Die armen Beamten und das Publikum sind durch diesen Uebelstand gleich sehr bedroht. —

Leipzig, den 14. Nov. Im Holzstalle des Hauses, wo der des Mordes an Markert verdächtige Schneider Künshner bisher wohnte, hat man heute 5 Zehn- und 2 Fünfhalerscheine, in Papier eingewickelt, aufgefunden. —

Die Cholera will aus Werdau noch immer nicht weichen, ja sie hat in der vergangenen Woche wieder mehr Opfer gefordert als in der vorhergehenden. Im Ganzen zählte man bis zum 14. Nov. 704 Erkrankungen und 192 Todesfälle. Die Noth ist schrecklich, da keine Lebensmittel in die Stadt kommen und Handel und Gewerbe vollständig darnieder liegen. Die Sammlungen zum Besten der Nothleidenden haben bis jetzt ca. 5500 Thaler ergeben, was freilich noch lange nicht hinreicht, die nothwendigsten Bedürfnisse zu befriedigen. (Auch in Wilsdruff wird, wie wir hören, eine Sammlung veranstaltet werden und machen wir im Voraus darauf aufmerksam). —

In Dresden ist die Furcht vor tollen Hunden allgemein geworden und die strengsten Maßregeln zur Ueberwachung der Hunde sind anbefohlen. Der Portier vom Hotel Stadt Berlin ist im Städtischen Krankenhause an der Tollwuth gestorben. Vor vier Wochen wurde derselbe von seinem eigenen Stubenhündchen im Gesicht beleckt, nicht einmal gebissen, und kurz nachher zeigten sich an dem Hunde Spuren der Tollwuth, an welchen derselbe auch in der Thierarzneischule starb. Muthmaßlich traf der Geifer des Hundes eine durchs Rasiren herbeigeführte kleine Schnittwunde im Gesicht, sodas sich das Gift dem Körper mittheilte. Der unglückliche Mensch tobte fürchterlich trotz Zwangsjocke, biß und spuckte um sich herum, da er den Speichel nicht mehr niederschlucken konnte. Neun Hunde, meist kleine Stubenhunde, sind seit etwa drei bis vier Wochen an der Tollwuth in der Thierarzneischule gestorben, darunter auch jener, der zwei, noch immer im Krankenhause befindlichen Mädchen gebissen. Man fürchtet für diese armen Kinder um so mehr, da sie erst zwei Tage nach dem Bisse in ärztliche Behandlung gekommen sind und da der Biß bei dem einen Mädchen nicht durch Kleidungsstücke, woran sich vielleicht der giftige Geifer hätte abstreifen können, sondern direct in die Hand erfolgt ist. —

Vor einiger Zeit hat bekanntlich Professor Herbst in Göttingen ein Mittel entdeckt oder erfunden, was gegen den Biß toller Hunde Schutz gewähren soll. Um dies Mittel zu erproben, ließ man auf der hie-

sigen Thierarzneischule fünf herrenlose Hunde und ein Schaf von demselben Hunde beißen, dessen Buthgift ein Menschenleben geopfert hat. Sämmtliche fünf Hunde und das Schaf befanden sich noch vollständig wohl und zeigten keinerlei Spuren von Tollwuth. Es dürfte somit eine Möglichkeit vorliegen, daß jenes Mittel gegen die Tollwuth schütze, obgleich wohl noch geraume Zeit wird abgewartet werden müssen, ob an jenen gebissenen Thieren die Krankheit nicht ebenfalls noch zum Ausbruch kommt. Zu bedauern ist nur, daß die Aerzte der Thierarzneischule zu spät von dem Unglück des Portier Kenntniß erhalten haben, da man sonst auch an ihm das Mittel hätte versuchen können; aber leider war er schon todt, als jenen die betreffende Mittheilung gemacht wurde. Uebrigens sind gestern abermals zwei tolle Hunde in die Thierarzneischule abgeliefert worden, sodas die Zahl derselben jetzt schon elf beträgt. —

### L o c a l e s .

Am Dienstag Abend gegen 8 Uhr brach in der Scheune des Wirthschaftsbesitzer Erler in Rothschönberg Feuer aus, welches sich auf alle übrigen Gebäude Erlers sowie auf die Gebäude des Gemeindevorstandes Frank erstreckte. Böswillige Brandstiftung wird vermutet. —

In Gosselbaude und Weistroy sollen sich zwei fremde tolle Hunde herumtreiben, darum — Vorsicht.

### U l r i k a .

Erzählung von Wilhelm Andraä.

(Fortsetzung.)

Auch Frau Schurich schlug die Hände zusammen, blickte aber nicht gen Himmel, sondern nach den Lippen des Mädchens.

„Was denn, liebes Lieschen? was denn?“

„Ach!“ seufzte diese von Neuem, „denke Sie sich, Frau Schurich.“

Frau Schurich trat dicht an Lieschen heran und spitzte Mund und Ohren.

„Ja, denke Sie sich, sie wird wohl sterben!“

Nach diesen Worten seufzte Lieschen wieder.

„Was?“ rief Frau Schurich, „unsere Frau Berwalterin?“

Lieschen nickte wiederholt mit dem Kopfe und rieb sich mit der Schürze die Augen, daß sie roth wurden.

„Großer Gott! was Du sagst, Lieschen!“

Lieschen nickte wieder und beobachtete, welchen Eindruck diese wichtige Nachricht auf Frau Schurich machte.

„Ist es wahr, Lieschen? aber ich habe mir's gleich gedacht, daß es so kommen würde; habe ich es Dir nicht immer gesagt, Lieschen? Ja, schon vor acht Tagen habe ich es gewußt, denn schon damals sagte ich zu meinem Manne: Höre mal, August, sagte ich, unsere Frau Berwalterin wird

wohl sterben, sagt' ich. So? sagt' er, warum denn? Ja, sagt' ich, ich habe schon zwei Abende hinter einander die Eule vor ihrem Fenster schreien hören, und die will die Frau Verwalterin holen, sagt' ich; ja, Lieschen, habe ich es Dir damals nicht gleich gesagt? Und nun kommt es auch wirklich so, ach, du lieber Gott! Ja, und wenn sie nur recht bald erlöst würde, daß sie nicht so schrecklich viel zu leiden hätte, die arme Frau."

Das sei ein christlicher Wunsch, meinte Lieschen, aber der Herr Verwalter würde um ihren Verlust sehr betrübt sein.

"Na, weißt Du, Lieschen", versetzte Frau Schurich, "wenn sie stirbt — und sterben thut sie ganz gewiß — dann nimmt der Herr Verwalter wieder eine junge Frau. Seine jetzige Frau ist ja viel älter als er und deshalb glaube ich auch nicht, daß er um ihren Verlust viel Thränen vergießen wird. Wahrscheinlich ist er froh, daß er sie los wird, denn wie man sich zuflüstert, haben sie gar nicht glücklich zusammen gelebt, und es thut auch wirklich niemals gut, Lieschen, wenn ein junger Mann eine alte Frau oder ein alter Mann eine junge Frau heirathet, wie dies mit unserer Herrschaft der Fall ist. Ob das eine glückliche Ehe geben wird, glaube ich auch noch nicht."

"Still, still, Frau Schurich, nicht so laut!"

"Hast Recht, mein Schatz, aber sieh, da kommt ja Frau Flintje auch!"

Frau Flintje war gleichfalls in herrschaftlichen Diensten. Sie war eine große, starkknochige Frau mit einer ihrem ganzen Körperbau entsprechenden Bassstimme.

"Wißt Ihr es denn schon, Kinder?" rief sie den andern beiden Frauenzimmern zu, indem sie eine mit Unkraut gefüllte Kiepe von ihrem Rücken nahm und mit leichter Mühe auf die Erde niederlegte.

"Daß sie sterben will? ja, wir wissen Alles", erwiderte Frau Schurich.

"Ihr wißt gar nichts", lautete die Gegenbemerkung der Erstern, "gar nichts wißt Ihr!"

"Was giebt's denn, so rede Sie doch!"

"Sie ist oben eingeschlafen."

"Todt?"

"Todt."

Frau Schurich schlug die Hände über dem Kopfe zusammen, dann wandte sie sich an das junge Mädchen mit den Worten: "Habe ich's Dir nicht gleich gesagt, Lieschen? Ja, ja, das habe ich lange gewußt, daß es so kommen würde. Die Eule! die Eule!"

Lieschen seufzte und fuhr wieder mit der Schürze nach den Augen.

"Die Eule habe ich auch schreien hören", bemerkte Frau Flintje, "aber die Selige hat noch lauter geschrien, und es ist ein Segen, daß sie von ihren Leiden erlöst ist."

"An was für einer Krankheit mag sie gestorben sein?" fragte das Mädchen.

Frau Flintje machte ein schlaues Gesicht und ihre Blicke begegneten denen der Frau Schurich, die ebenfalls eine weise Miene annahm.

"Du weißt, Lieschen", sagte die Letztere, "daß sie nicht glücklich zusammen gelebt haben, weil sie viel älter war als er, das Uebrige kannst Du Dir hinzudenken."

"Ihr meint, er habe sie todtgeärgert?" fragte das Mädchen.

"Wenn's weiter nichts wäre!" sagte Frau Flintje, ihre Augen aufreißend, so weit sie konnte, "wenn's weiter nichts wäre! aber man erzählt sich noch ganz andere Dinge!"

"Man erzählt sich! hörst Du wohl, Lieschen?" rief Frau Schurich, und sich dann an die Riesin wendend, fuhr sie fort:

"Nicht wahr, man erzählt sich, daß — —"

Da sie aber nicht wußte, was man sich erzählte und sie den Satz durch die Frau Flintje vervollständig wissen wollte, trat sie lauschend einen Schritt näher und wiederholte: "daß — daß — —" "Daß das Geschrei der Verstorbenen so etwas Unnatürliches gehabt hat", ergänzte Frau Flintje.

"Ja, ja, etwas Unnatürliches", bestätigte Frau Schurich und nickte mehrmals mit dem Kopfe, "das ist mir auch so vorgekommen."

"Ja, und dies Geschrei mußte eine ganz andere Ursache gehabt haben, als eine gewöhnliche Krankheit", fuhr die Erstere fort.

"Das habe ich immer gesagt, Lieschen, habe ich nicht?" meinte Frau Schurich, "denn wie man weiß, haben sie nicht glücklich zusammengelebt; er ist ein grober Mensch und da hat er sie jedenfalls zu Schanden geprügelt."

"Wenn's weiter nichts wäre!" erwiderte Frau Flintje, "aber ich merke schon, Ihr wißt noch gar nichts — vergiftet hat er sie, vergiftet! — aber um Gottes Willen, ich habe nichts gesagt!"

Die beiden andern Frauenzimmer behaupteten, sie hätten auch nichts gesagt, aber die Frau Schurich wollte es schon lange vorausgesehen haben, daß es so kommen mußte, sie hatte den Verwalter schon längst in solchem Verdachte gehabt und schloß ihre Behauptung mit den Worten: "Es ist dies ja das allereinfachste Mittel, sich von seiner alten Frau oder seinem alten Manne zu befreien."

Solche ungleiche Ehen seien niemals glücklich, behauptete Frau Flintje, "und deshalb glaube ich auch nicht, daß unsere Herrschaft glücklich lebt."

"Habe ich das nicht immer gesagt, Lieschen?" rief Frau Schurich. "Gebe Sie mal Achtung, Frau Flintje, das nimmt auch einmal kein gutes Ende mit den Beiden, denn Frühling und Winter passen nicht zusammen."

Sie deutete bei diesen Worten mit dem Finger nach dem Schlosse.

Das Mädchen blickte hinauf und bemerkte ihre Herrin am geöffneten Fenster stehen.

"Still, die gnädige Frau!" flüsterte sie, indem sie ihren Korb ergriff und sich eiligst entfernte.

Auch die beiden Frauen warfen einen scheuen Blick nach dem Fenster und eilten, Eimer und Tragkorb vom Boden aufraffend, nach verschiedenen Seiten rasch von dannen.

Ulrika schloß das Fenster und kehrte gedanken-

voll in das Zimmer zurück. „Solche ungleiche Ehen sind niemals glücklich.“ — „Das nimmt auch kein gutes Ende mit den Beiden, denn Winter und Frühling passen nicht zusammen!“ Diese Worte, die einen furchtbaren Eindruck auf sie gemacht, summten ihr fortwährend in den Ohren und prägten sich ihrem Gedächtnisse unvergänglich ein.

Als sie die vernommene schreckliche Neuigkeit den beiden Männern mit kurzen Worten mitgetheilt hatte, erwiderte der Doctor Schildberg lächelnd: „Altweibergeschwäh! Ich war, wie ich schon erwähnte, noch kurz zuvor bei der eben Verschiedenen, und kann Sie versichern, daß sie eines natürlichen Todes, und zwar an einer Unterleibsentszündung gestorben ist.“ Und der Herr von Kollshagen widersprach der Behauptung, daß sie mit ihrem Manne nicht glücklich gelebt habe; ihre Ehe sei im Gegentheil eine musterhafte gewesen. Ueberdies sei der Verwalter, obschon etwas strenge mit den Leuten, doch eine ehrliche Haut und keines Verbrechens fähig.

„Sie haben vollkommen Recht, lieber Doctor“, fuhr er dann fort, „das Ganze ist nichts als Altweibergeschwäh, ha! ha! ha! welches seine Quelle vielleicht in einem möglicherweise einmal stattgehabten häuslichen Zwist haben kann, von welchem dieser oder jener der Leute Zeuge gewesen ist.“

„Und da nun unglücklicher Weise noch die Schmerzensrufe der kranken Frau hinzukommen, ist das scheußliche Phantasiegebilde des gemeinen, gewissenlosen Volks fertig“, setzte der Arzt hinzu, indem er nach Hut und Stock griff.

Der Aufforderung des Herrn von Kollshagen, noch eine Revanchepartie mit ihm zu spielen, setzte er das Bedauern entgegen, daß seine Zeit dies nicht mehr gestatte. Er wolle noch einen Besuch im Trauerhause machen und dann müsse er sich beeilen, nach Wiesenthal zurück zu kehren.

Ulrika erkundigte sich, wer die Partie gewonnen habe.

Schildberg zeigte auf ihren Gemahl.

„Sie haben sehr zerstreut gespielt, mein verehrtester Herr Doctor“, bemerkte der alte Herr.

„Ich habe überhaupt kein Glück im Spiel.“

„Aber desto mehr Glück in der Liebe, nicht wahr? he! he! he!“

„Auch nicht“, sagte Schildberg, einen bedeutungsvollen Blick auf Ulrika werfend, worauf er sich empfahl.

Herr von Kollshagen gab ihm bis durch den Park das Geleit, und Ulrika schaute ihnen nach. Noch immer aber klangen ihr die Worte der Weiber wie ein häßliches Gulgenschrei in den Ohren: „Das nimmt auch einmal kein gutes Ende mit den Beiden, denn Frühling und Winter passen nicht zusammen.“

(Fortsetzung folgt.)

### Das bürgerliche Gesetzbuch.

(Fortsetzung.)

Man begegnet nicht selten der Ansicht, daß, wenn ein vermögensloser Mann eine im Besitz eines Gutes, oder baaren Geldes befindliche Frau hei-

rathe, Alles, was der Mann mit dem Gelde der Ehefrau erwerbe, der Frau geböre; §. 1676 giebt darüber Auskunft: Was der Ehemann mit den Mitteln seiner Ehefrau während der Ehe erwirbt, gehört der Frau nur in dem Falle, wenn die Erwerbung mit ihrer Einwilligung und in ihrem Namen geschehen ist.

Wenn der Ehemann durch unordentliche Wirthschaft das Vermögen seiner Frau in Gefahr bringt, so kann letztere verlangen, daß ihr die Verwaltung ihres Vermögens überlassen wird.

Eine im Leben nicht selten vorkommende Frage ist ferner, ob, wenn der Ehemann nach Amerika, Australien etc. auswandert, die Ehefrau ihm dort hin zu folgen verpflichtet ist. Dies läßt sich aber weder unbedingt bejahen, noch unbedingt verneinen, vielmehr kommt es in jedem einzelnen Falle darauf an, ob der Mann seinen neuen Wohnsitz in einem gesetzlich geordneten Staate, unter einem cultivirten Volke, in einer Gegend, wo weder Leben noch Gesundheit der Frau gefährdet ist, aufschlagen will, oder ob das Gegentheil der Fall ist.

Unter den §. 1713 fg. aufgeführten Scheidungsgründen heben wir unverbesserliche Trunksucht, unheilbare Geisteskrankheit, Verurtheilung zu wenigstens dreijähriger Freiheitsstrafe wegen vorsätzlicher Verbrechen hervor.

Wechsel der Religion (nicht aber auch der Confession) ist ebenfalls Scheidungsgrund.

Die Ehefrau behält nach der Scheidung den Familiennamen und Stand ihres Ehemannes bei.

Den Unterhalt der Kinder Geschiedener hat auch nach der Scheidung der Vater allein zu bestreiten, auch wenn (wie in der Regel) die Kinder unter sechs Jahren der Mutter zur Erziehung zu überlassen sind. — §. 1749. —

Wenn die Annahme an Kindesstatt dem Kinde die Rechte, insbesondere das Erbrecht ehelicher Kinder des Annehmenden geben soll, so muß ein Vertrag darüber gerichtlich abgeschlossen und vom Landesherrn genehmigt werden.

Außereheliche Kinder haben den Namen ihrer Mutter zu führen.

Wollen Aeltern ihr Kind zu einem Berufe zwingen, wozu es weder Neigung noch Fähigkeit hat, so kann dasselbe sich nach erfülltem 14. Lebensjahre an das Vormundschaftsgericht wenden. Gegen Kinder, welche ihren Aeltern den gebührenden Gehorsam nicht leisten, kann nach vergeblicher Anwendung häuslicher Zuchtmittel die obrigkeitliche Hülfe angerufen werden.

Wer ein Kind unbefugterweise seinen Aeltern vorenthält, kann von letzteren auf dessen Herausgabe verklagt werden.

Der Vater eines außerehelich geborenen Kindes kann wegen Ernährungsbeiträgen in Anspruch genommen werden, welche allmonatlich vorauszubezahlen sind und je nach den Standes- und Vermögensverhältnissen der Aeltern 12 bis 120 Thlr. — — jährlich betragen können; der außereheliche Vater kann jedoch, wenn sonst Bedenken

nicht vorliegen, das Kind nach erfülltem sechsten Lebensjahre selbst erziehen und sich dadurch von Alimentenzahlung befreien.

Die Aeltern eines außerehelichen Vaters sind zur Ernährung seines Kindes in keinem Falle mehr verpflichtet.

### Das Kirchweihfest oder die Kirmeß

wurde eingesetzt, um den Jahrestag der Einweihung einer Kirche feierlich zu begehen. Der Name Kirmeß heißt soviel als Kirchmesse, weil man das Andenken der ersten Messe feierte, die in einer Kirche gehalten worden. Dieser fromme Gebrauch artete aber sehr zeitig in einen Jahrmart aus, und in ein Fest, dessen Hauptzweck Essen und Trinken zu sein schien, so daß selbst Concilien und Regenten ihre Macht anwenden mußten, um nur die größten Mißbräuche und Ausschweifungen zu unterdrücken.

Karl V. setzte in den Niederlanden eine Strafe von 50 Gulden auf Jeden, der die Kirmeß länger als einen Tag feiern würde; allein das Gesetz wurde nicht lange gehalten; man schmausete und trank nach alter löblicher Gewohnheit acht Tage lang hinter einander.

So wurde ehemals das Münster zu Straßburg am Kirchweihfeste in ein ordentliches Saufhaus verwandelt, worüber Jakob Wimpfeling also berichtet:

„Alle Jahre auf Adolphi Tag, welches das Kirchweihfest des Münsters ist, kam aus dem ganzen Bisthum eine Menge Volks im Münster zusammen, daß es oft an Platz fehlte, wo sie dann nach alter Gewohnheit des Nachts im Münster schliefen, um zu beten; aber da war kein Gedanke an Andacht, man legte etliche Fässer mit Wein in der Sanct-Catharinen-Kapelle auf und zapfte davon den Fremden, und wer dessen begehrte, um's Geld, so daß das Kirchweihfest dem Gottesdienste des Bacchus und der Venus mehr gleich, als einem

christlichen Gottesdienste. Wenn Einer nun schlief, so stachen ihn die Andern mit Pfriemen und Nadeln, daraus entstand alsdann ein Gelächter und oftmals Zank und Schlägerei.“

Wider dieses ärgerliche Leben predigte Joh. Geiler von Kaisersberg heftig, und brachte es endlich dahin, daß dieser Mißbrauch 1481 abgeschafft wurde. — Indessen wurden diese Kirchweihfeste nicht bloß in Straßburg, sondern ziemlich allgemein unter Ausschweifungen aller Art begangen.

### Vermischtes.

Der glücklichste Souverän lebt in Graz im Irrenhaus. Wenn man ihn fragt, wer er sei, antwortet er: der König der Welt. Seinen breitkrämpigen Hut hält er für eine Krone und legt sich mit ihr sogar in's Bett. Uebrigens hat er seine Krone fest an den Kopf gebunden; denn, sagt er, es sei stürmisches Wetter. —

In Berlin ist ein unerhörtes Attentat vorgekommen. Ein Kindermädchen gestattete ihrem kleinen Pflegebefohlenen auf der schönen Freitreppe des Museums eine Freiheit, welche der dort stehende militärische Posten nicht leiden wollte. Er wies sie barsch zurecht; das hübsche Mädchen aber, welches die Söhne des Mars bisher vor sich im Staube hatte liegen sehen, fuhr entrüstet auf und ohrfeigte den Posten rechts und links. Da der Soldat die Waffen nicht brauchen wollte, mußte er warten, bis er Succurs bekam, worauf die energische Magd als Kriegsgefangene nach der neuen Wache abgeführt wurde. —

### Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff.

Am 23. Sonntage nach Trinitat. predigt früh Herr Pastor Schmidt; Nachmittags: Herr Rector Bed.

## Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Königl. Amtshauptmannschaft hat in Bezug auf die bevorstehende diesjährige Aushebung innerhalb ihres Bezirks folgende Bestimmungen getroffen.

Die Gestellung und körperliche Untersuchung der im Jahre 1845 geborenen und daher im laufenden Jahre militärpflichtigen, sowie der im vorigen Jahre wegen zeitlicher Untauglichkeit, und der in den Jahren 1862, 1863 und 1864 wegen noch zu erwartender Körperlänge zurückgestellten Mannschaften erfolgt:

- 1) für den Gerichtsamtsbezirk Wilsdruff:  
den 25. November d. J. in dem Gasthose zum „Adler“ zu Wilsdruff;
- 2) für den Gerichtsamtsbezirk Dippoldiswalde:  
den 27. und 28. November d. J. in dem Rathhause zu Dippoldiswalde;
- 3) für den Gerichtsamtsbezirk Radeberg:  
den 30. November d. J. in dem Rathhause zu Radeberg;
- 4) für die Gerichtsamtsbezirke Radeburg und Moritzburg:  
den 1. December d. J. in dem Gasthose au bon marché zu Moritzburg;
- 5) für die Gerichtsamtsbezirke Dresden und Schönfeld:  
den 4., 5. und 6. December d. J.;

6) für den Gerichtsamtsbezirk Döhlen:

den 7. December d. J.;

und 7) für den Bezirk der Stadt Dresden:

den 8., 9., 11., 13., 14., 15., 16. und 18. December d. J.  
in dem Gewandhause zu Dresden.

Zum Reclamationstermine ist

der 21. December d. J.

festgesetzt worden, an welchem Tage bis Mittag 12 Uhr alle Befreiungsansprüche und sonstige Einwendungen, bei Verlust derselben, vor der

im Stadtverordneten-Local zu Dresden

(Landhausstraße Nr. 4/5, 2. Etage)

versammelten Aushebungs-Commission persönlich unter Beibringung der nöthigen Nachweise anzubringen sind.

Zur vorläufigen Benachrichtigung der Obrigkeiten, sowie zur Nachachtung der Betheiligten, welche letztere den ihnen durch ihre Obrigkeiten noch weiter zugehenden Weisungen in Bezug auf ihre Bestellung pünctlich Folge zu leisten haben, wird dies mit dem Hinzufügen bekannt gemacht, daß die Frist, bis zu welcher durch Einlegung von 300 Thlr. von der Stellvertretung Gebrauch gemacht werden kann,

den 29. December d. J., Abends 5 Uhr,

abläuft.

Dresden, den 3. November 1865.

Königliche Amtshauptmannschaft.

von Vieth.

Böhme, S.

## V e r f ü g u n g

an sämtliche Gemeindevorstände des Gerichtsamtsbezirks Wilsdruff.

Nachdem die Königliche Amtshauptmannschaft zu Dresden für die bevorstehende diesjährige Aushebung im Gerichtsamtsbezirke Wilsdruff

den 25. November 1865

als Gestellungstag und den Gasthof „zum Adler“ hieselbst als Aushebungslocal bestimmt hat, so werden die Gemeindevorstände sämtlicher Dörfschaften des hiesigen Gerichtsamtsbezirks hierdurch mit Anweisung versehen, die in ihren Gemeindebezirken befindlichen, im Jahre 1845 gebornen und nunmehr militairpflichtigen, sowie die bei der vorjährigen Recrutirung wegen zeitlicher Untauglichkeit oder wegen noch zu erwartender Körperlänge zurückgestellten Mannschaften

den 25. November 1865, Vormittags 9 Uhr,

vor der Königl. Recrutirungs-Commission im Gasthof zum „weißen Adler“ in Wilsdruff bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen und unter Vortritt eines Gemeindevorstandes oder einer Gerichtsperson aus jedem Dorfe, welche der persönlichen Verhältnisse der Mannschaften kundig, zu stellen.

Zum Reclamationstermine ist

der 21. December dieses Jahres

festgesetzt worden, an welchem Tage bis Mittags 12 Uhr alle Befreiungsansprüche und sonstige Einwendungen bei Verlust derselben vor der im Stadtverordnetenlocal zu Dresden, Landhausstraße Nr. 4/5, versammelten Königl. Recrutirungs-Commission persönlich unter Beibringung der nöthigen Nachweise anzubringen sind.

Königliches Gerichtsamtsamt Wilsdruff, den 10. November 1865.

Leonhardi.

## Bekanntmachung.

Nachdem beschlossen worden ist, den mit dem dritten hiesigen Jahrmarkte, welcher allemal den Donnerstag nach dem 2. Advent abgehalten wird, zeither verbunden gewesenen Ros- und Viehmarkt wieder in Wegfall kommen zu lassen, dergestalt, daß auch schon in diesem Jahre ein Ros- und Viehmarkt hier nicht mehr stattfindet, so wird dieß zur Nachachtung hiermit bekannt gemacht.

Wilsdruff, den 10. November 1865.

Der Stadtrath.

Otto, Bürgermeister.

bieß  
nete  
wen  
zur

10  
bei  
flaste  
Star  
ter  
steige  
zur g

Doub  
Uhren  
Kunst  
rantie  
repassi  
werle  
Billig



mit  
fensp  
mit  
mit  
Phot  
häus  
malt  
gend,  
in B  
werde  
jedes  
und c

empfehl



## Bekanntmachung.

Anher erstatteter Anzeige zufolge sind in der Nacht vom 3. zum 4. dies. Monats aus der dem hiesigen Hausbesitzer Franz Joseph Einspänner gehörigen, verschlossenen Scheune a) ein mit F. E. gezeichneter Sack mit gereinigtem Hafer und b) zwei ungezeichnete Säcke mit ungereinigtem Hafer spurlos entwendet worden; was behufs Wiedererlangung des Gestohlenen und Ermittlung des Diebes hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Königliches Gerichtsamts Wilsdruff, am 11. November 1865.

Leonhardi, G. - Amtm.

Dr. Gangloff.

## Holz = Auction.

Mittwoch, den 12. November, Vormittags 10 Uhr, sollen in d. a. Blankensteiner Holzschlägen bei Lägler's Mühle 20 weiche Röllklästern, 90 Stockklästern, 100 <sup>1. oder</sup> Reistghäusen, sowie fichtne Stangen von 3 bis 6 Zoll stark und ausgezeichnete Länge meistbietend gegen baare Zahlung versteigert werden. Noch ist zu bemerken, daß alles zur guten Abfuhr vorbereitet ist.

Herzogswalde.

Seurich.



## Uhren = Geschäft

von C. A. Schönig

in Wilsdruff

empfehlen sein Uhren-Lager, bestehend in goldenen und silbernen

Double-, Anker- und Cylinder-, sowie div. Spindel-Uhren, als auch alle Sorten Wand-, Stuh-, Ripp-, Kunst- und Rahmen-Uhren unter einjähriger Garantie zu billigsten Preisen. (Necht silberne, gut reparirte Cylinder-Uhren von 6 Thlr. an.)

Reparaturen jeder Art Uhren und Musikwerke werden in kurzer Zeit gut und auf das Billigste mit Garantie besorgt.



## Ein Pianoforte

in gutem Stande, passend für Anfänger, steht billig zu verkaufen:

Berggasse No. 233, part.

## Spielwerke

mit 4—36 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Flötenspiel, mit Simmelsstimmen, mit Mandolinen; ferner:

## Spieldosen

mit 2—12 Stücken, Necessairen, Cigarrentempel, Photographie-Albums, Schreibzeuge und Schweizerhäuschen mit Musik, alles fein geschnitten oder gemalt; Puppen in Schweizertracht mit Musik, tanzend, stets das Neueste empfiehlt J. H. Heller in Bern. — Franco. — Defekte Werke oder Dosen werden reparirt.

Diese Werke, die mit ihren lieblichen Tönen jedes Gemüth erheitern, sollten in keinem Salon und an keinem Krankenbette fehlen.

## Geräucherte Seringe

empfehlen

J. E. Böhmer.

## Schnittwaaren = Geschäft

Das

von Robert Bernhardt

in Dresden, 21<sup>b</sup> Freiburger Platz 21<sup>b</sup>, hält sich bei Bedarf empfoblen und bietet großen Consumenten, sowie Händlern, entsprechenden Rabatt.

## Aecht holländ. Geringe

empfang und empfiehlt

Th. Ritthausen.

## Attest.

Auszug aus einem Briefe des Hrn. Apotheker Gustav Johanny in Bielitz — Herrn G. A. W. Mayer in Breslau:

Bielitz (österr. Schlesien.)

— — — — — Bezüglich der Heilkraft Ihres Fabrikates berufe ich mich nicht allein auf die günstige Aussage meiner P. T. Kunden, sondern auch Aerzte unserer Stadt, welche Ihren

## weissen Brust-Syrup

in mehreren Fällen angewendet, sowie der erzherzogliche Distriktsarzt Dr. Lang, ein in unserer Gegend gut renommirter Mediziner, geben Ihrem Fabrikate die lobendste Anerkennung.

Hochachtungsvoll empfoblen

Gustav Johanny,

bürgerl. Apotheker und beeideter Chemiker und Schatzmeister des k. k. Bezirksamtes zu Bielitz in Kais. Königl. österr. Schlesien.

In Flaschen zu 1 Thlr. und 15 Ngr. stets frisch zu haben bei den Herren

Th. Ritthausen und Bernhard Hoyer in Wilsdruff und bei Herrn C. Ed. Schmorl in Meissen.

## Geld = Ausleihung.

Aus einer öffentlichen Cassa sollen Gelder auf Landgrundstücke bei vorzüglicher Hypothek und gegen nur 4% Zinsen ausgeliehen werden, jedoch nur in Posten von 1000 Thlr. — — — an.

Bei ordentlicher Zinszahlung ist das Darlehn der Kündigung nicht unterworfen und haben sich Reflectanten zu melden beim Rathscassirer Hossberg in Meissen.

## Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, welche bei dem verstorbenen Schankwirth Knüfel in Kleinschönberg Holz von mir entnommen haben und mit Zahlung noch im Reste sind, werden hierdurch ersucht, ihre Zahlung an Heinrich Knüfel daselbst bis spätestens den 1. December d. J. abzutragen. Im Unterlassungs-falle werde ich dieselben ohne Weiteres gerichtlich belangen lassen.

Priesen, den 12. November 1865.

**Erugott Hummisch.**

Ein Mädchen, die das Schneidern gelernt hat, kann den ganzen Winter Arbeit bekommen. Zu erfragen im

**Bureau von Tanneberger.**

Ebendasselbst werden noch Knechte, Mägde, Pferdejungen und Drescher sofort und zu Weichnachten gesucht.

Am vergangenen Montag ist in Wilsdruff ein Hund, braun, mit langem Behänge, langer Ruthe, auf den Namen „Rinko“ hörend, abhanden gekommen. Wer denselben in der Expedition dieses Blattes abgibt, oder sonst genau nachweisen kann, erhält 1 Thaler Belohnung.

## Warnung.

Ich warne hiermit Jedermann, der nicht Concession zur Gefindemäkelei besitzt, sich damit zu befassen, da ich dergleichen dem Gerichte unnach-sichtlich anzeigen werde.

**Fr. Tannenberger.**

## Habt Acht!

Bange machen gilt nicht:

Das Musikerkränzchen wird abgehalten wie allemal

**Im Löwensaal.**

Wir thun's ja aus Gemüthlichkeit!

Trala! Ei ja!

**Wagner und Kreyer.**

## Bürgerverein.

Nächste Mittwoch, den 22. Novbr.: Vereinstag.  
H. Beck, Rector.

Sonntag, den 19., u. Montag, den 20. Nov.:

## zum Kirchweihfest

ladet freundlich ein

**Fiedler in Hühdorf.**

Sonntag, den 19. November:

**Tanzmusik in Lampersdorf,**  
wozu ergebenst einladet  
**Schaffer.**

Im Gasthause zu Sachsdorf

wird das

## Kirmesfest

Sonntag, den 19. und Montag, den 20. Nov., wie alljährlich gefeiert und ladet hierzu freundlichst ein  
**O. Keller.**



**Gasthaus zum goldenen Löwen.**

Heute Freitag:

**Schlachtfest.**

5 Zehl.

Allen meinen lieben Bekannten sage ich bei meinem heutigen Weggang von hier noch ein recht „herzliches Lebewohl“ und danke gleichzeitig für das während meines Hierseins zu Theil gewordene Wohlwollen.

Wilsdruff, den 14. Nov. 1865.

**Julie verw. Schindler.**

Für die herzliche Theilnahme, welche uns am Begräbnistage unserer guten, sorgsamten Mutter,

Christiane Juliane verw. Tamme, durch den reichen Blumenschmuck zu erkennen gegeben wurde, sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Wilsdruff, Schlettau und Dresden, am 13. November 1865.

Die Hinterlassenen.

## Getreidepreise

von Dresden vom 11. bis 12. Nov. 1865.

	1. an der Börse.			
Weizen (weiß)	4 Thlr. 22 Ngr.	bis	5 Thlr. 17 1/2 Ngr.	
Weizen (braun)	4 " 15 " "		5 " 10 " "	
Guter Roggen	3 " 18 " "		3 " 26 " "	
Gute Gerste	2 " 20 " "		3 " - " "	
Guter Hafer	1 " 22 1/4 " "		2 " 5 " "	
	2. auf dem Markte.			
Guter Weizen	4 Thlr. 15 Ngr.	bis	5 Thlr. 15 Ngr.	
Guter Roggen	3 " 12 " "		3 " 25 " "	
Gute Gerste	2 " 22 " "		3 " - " "	
Guter Hafer	1 " 22 " "		2 " 12 " "	
Erbsen	- " - " "		- " 12 " "	
Kartoffeln	1 " - " "		1 " 5 " "	
Heu	1 " 12 " "		1 " 18 " "	
Stroh	11 " - " "		- " - " "	

Butter 20 bis 22 Ngr.

Getreidepreise in Großenhain vom 11. Nov. 1865.

Korn 3 R<sub>2</sub> 17 <sup>1/2</sup> Ngr bis 3 R<sub>2</sub> 18 <sup>1/2</sup> Ngr.

Weizen 4 " 15 " " 4 " 20 " "

Gerste 2 " 18 " " 2 " 20 " "

Hafer 1 " 24 " " 1 " 25 " "

Haidekorn 2 " 28 " " 3 " - " "

Butter à Kanne 20 <sup>1/2</sup> Ngr 4 <sup>1/2</sup> bis 21 <sup>1/2</sup> Ngr 2 <sup>1/2</sup> Ngr.

Wochenmarkt in Wilsdruff am 10. Nov. 1865.

1 Kanne Butter 20 Ngr. — Pf. bis — Ngr. — Pf.

1 Paar Ferkel 4 Thlr. — Ngr. bis 6 Thlr. — Ngr.